

Ein Vorschlag zur Güte im Kampf um die Rüstungsfinanzierung

Autor(en): **Leutenegger, Emil**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leutenegger

Ein Vorschlag zur Güte im Kampf um die Rüstungsfinanzierung

„So, dasch s neueschte Gwehrmodäll; schießt nume bi Ywurf vo zwanzg Rappe; irgendwie mueß üsi Rüschtig finanziert wärde.“

Ein Ehrenmann

„Siento mucho“ — bedaure sehr — sagte der Mann hinter dem Schalter im Bahnhof von Barcelona. „Billete nach Madrid sind seit vierzehn Tagen ausverkauft.“

Ich schaute ihn verzweifelt an. „Aber ich muß doch morgen früh dort sein“, wandte ich ein, „wichtige Verhandlungen beim Ministerium, wissen Sie!“ Und ich hielt ihm meinen durch unzählige Stempel und Unterschriften unleserlich gewordenen Paß vor die Augen.

„Keine Angst, Señor“, sagte der Mann und betrachtete mit Interesse und nicht ohne Ehrfurcht das Papier. „Sie werden schon ein Billet bekommen. Gehen Sie vor den Bahnhof, da stehen «buenos amigos» — gute Freunde, die helfen

Ihnen gern!“ Er schloß zufrieden und ohne weitere Erläuterungen das Schalterfenster, entfaltete mit der einen Hand eine Fußballzeitung und hängte mit der anderen ein Schildchen auf, das mit der schlichten Inschrift „cerrado“ — geschlossen — bedruckt war.

Ich verließ unsicheren Schrittes den Bahnhof und schaute mich suchend nach den „buenos amigos“ um. Ein Mann im blauen Arbeitsanzug trat auf mich zu. Schwarze Locken, sorgfältig gekämmt und von Pomade glänzend, ein Schnurrbartchen und lackartig schimmernde Halbschuhe gaben ihm ein durchaus seriöses Aussehen. Er sprach mit gedämpfter Stimme und unterstrich durch verhüllende Gesten das Geheimnisvolle unserer Unterredung. „Sie suchen ein Billet nach Madrid“, sagte er leise und betrachtete dabei angelegentlich über meinen Kopf hinweg den Himmel, der

strahlend blau über der Stadt hing. „Sie werden es haben, Señor! ... heute nachmittag bringe ich es Ihnen in Ihr Hotel. Sie zahlen nur einen kleinen Preiszuschlag, nicht der Rede wert, ein Trinkgeldchen sozusagen.“ Ich war einverstanden, gab ihm meine Adresse und wollte mich entfernen. „Halt!“ rief der Mann, „ich muß Sie leider um Vorauszahlung bitten, wie soll ich sonst das Billet besorgen?“

„Claro! — Desde luego!“ — selbstverständlich — erwiderte ich, „wie sollen Sie auch?“ Und ich beschloß innerlich, ihm auf keinen Fall das Geld vorher zu geben.

Aber der Mann konnte Gedanken lesen, er bemerkte sofort mein Zögern und schlug sich betuernd an die Brust: „Yo soy hombre de confianza“ — ich bin ein Ehrenmann —, sagte er, „Sie können volles Vertrauen haben!“ Und er winkte